

DIE VERTEIDIGUNG DES PRAGMATIZISMUS

Die Pragmatismus- und Pragmatizismus-Schriften von 1905-1907

Nach den letzten brieflichen Auseinandersetzungen mit WILLIAM JAMES entwarf und schrieb CHARLES PEIRCE eine Reihe von Schriften für *The Monist*, um seine eigenen Auffassungen über Pragmatismus und Pragmatizismus einem breiteren Publikum darzulegen. Nur die folgenden drei Artikel sind erschienen:

1. "What Pragmatism is"¹
2. "Issues of Pragmaticism"²
3. "Prolegomena to an Apology for Pragmaticism"³.

Der 4. Artikel: "The First Part of an Apology for Pragmaticism"⁴ sollte im Januar 1907 publiziert werden und zwei weitere sollten folgen. *The Monist* veröffentlichte diese Artikel jedoch nicht mehr.

Die Entwürfe zu den geplanten Abhandlungen sind wahrscheinlich folgende: MS 300: "The Bedrock beneath Pragmaticism"⁵, MS: "Copy T"⁶, MS 297: "An Apology for Pragmaticism"⁷, MS 198: "Phanerescopy ~~phi~~"⁸, und MS 299: "Phanerescopy: Or the Natural History of Concepts (Phy or Phanerescopy)"⁹.

Ich möchte zunächst einen Satz aus MS 299 zitieren, weil PEIRCE darin einen Zusammenhang zwischen Semiotik und Logik postuliert, der bisher unbeachtet blieb. Es heißt dort: "Deshalb dehne ich Logik so weit aus, daß sie alle notwendigen Prinzipien der Semiotik umfaßt, und ich berücksichtige eine Logik der Icons, und eine Logik der Indizes ebenso wie eine Logik der Symbole; und in dieser letzteren erkenne ich drei Unterteilungen: S t e c h e o t i k (oder Stoichiologie), die ich früher Spekulative Grammatik nannte, K r i t i k, die ich früher Logik nannte, und M e t h o d e u t i k, die ich früher Spekulative Rhetorik nannte." Man erkennt darin einen neuen Versuch, sich terminologisch von seinen vorangehenden Unterscheidungen und damit auch von Logikern, von ARISTOTELES' bis BOOLE, abzusetzen.

Übrigens gibt es sechs gleichlautende Manuskripte "The Basis of Pragmaticism"¹⁰, die (laut CP, 8, G-1905, ld) gemeinsam mit den

genannten einen Teil des 4. Artikels ausmachen sollen. Da diese Manuskripte zusammen etwa 600 Seiten umfassen, sehe ich sie jedoch als eine größere Arbeit an, die PEIRCE möglicherweise als eigenes Buch veröffentlichen wollte, das vielleicht mit dem identisch ist, das er WILLIAM JAMES am 7. März 1904 im Brief angekündigt hat. Vielleicht gehören auch die Manuskripte: MS 328: "Sketch of Some Proposed Chapters on the Sect of Philosophy Called Pragmatism"¹¹ und MS 291: "Pragmatism, Prag (4) (P)"¹², die um 1905 datiert werden, zu dieser Serie.

Der erste dieser Monist-Artikel, "What Pragmatism is", erschien im April 1905. PEIRCE wollte mit ihm noch einmal einen Überblick über die Hauptthemen seiner philosophisch-wissenschaftstheoretischen Auffassungen geben, die er seit 1867 entwickelt hatte. Ausgehend von einer Neuformulierung seiner Pragmatischen Maxime, die er 1903 in seinen "Vorlesungen über Pragmatismus" bereits anders gefaßt hatte als 1878, sagt er hier, daß "eine Vorstellung, das heißt der rationale Sinn eines Wortes oder eines anderen Ausdrucks, ausschließlich in ihrer erkennbaren Beziehung zur Lebensführung" liegt. "Wenn man, da offensichtlich nichts, das nicht aus einem Experiment stammen kann, irgendeine direkte Beziehung auf Verhalten haben kann, alle erkennbaren experimentellen Phänomene genau definieren kann, die die Affirmation oder Negation eines Begriffs implizieren könnten, hat man damit eine vollständige Definition des Begriffs; und es gibt sonst absolut nichts in ihm." (CP 5.412)

Neu an dieser Fassung der Maxime ist die Betonung der "e x p e r i - m e n t e l l e n P h ä n o m e n e". PEIRCE wollte damit wohl überleiten zu seiner Definition der Philosophie als einer Lehre von der Strenge der Naturwissenschaften, "wo Forscher (...) zusammenarbeiten, (...) und unbezweifelbare Resultate vervielfachen; wo jede Beobachtung wiederholt wird und isolierte Beobachtung wenig gilt; wo jede Hypothese, die Aufmerksamkeit verdient, einer strengen, aber fairen Prüfung unterzogen wird, und nur nachdem die Voraussagen, zu denen sie führt, durch Experimente bemerkenswert bestätigt wurden, als zuverlässig gilt, und auch dann nur vorläufig; wo ein radikal falscher Schritt selten gemacht wird, da sogar die fehlerhaftesten jener Theorien, die weite Glaubwürdigkeit erlangen, in ihren wichtigsten experimentellen Vorhersagen wahr sind."

Natürlich hängt eine solche Philosophie nach PEIRCE von einer angemessenen Nomenklatur ab, in der jeder Begriff eine einzige Bedeutung haben sollte. Auch hier kommt er auf seine Forderung nach einer "Ethik der Terminologie" zu sprechen, die er, gedruckt und in Briefen an WILLIAM JAMES, immer wieder gestellt hat, und rühmt die klassifikatorischen Wissenschaften.

Und obwohl er WILLIAM JAMES und F.C.S. SCHILLER bestätigt, daß sie den Pragmatismus, obgleich in einem weiteren Sinne, doch in Übereinstimmung mit seinen eigenen Konzeptionen entwickeln, möchte er das Wort "Pragmatismus", das in die "Klauen der Literaten" gefallen sei, durch das häßlichere, aber vor Kidnappern sichere "Pragmatizismus" ersetzen. In diesem Artikel wollte PEIRCE aber nur *beschreiben*, worin seine Lehre besteht, in einem weiteren Artikel dann den *Beweis* erbringen, daß sie wahr ist. Übrigens sagt er in einer Anmerkung, daß er das Wort "Pragmatismus" bisher nicht publiziert, sondern nur in Diskussionen bzw. Reden verwendet habe, außer auf Verlangen in BALDWINs "Dictionary", Ende 1890. Ein solcher Beweis sei der "einzige Beitrag von Wert", den er selbst zur Philosophie beisteuern könne; und dieser würde auch die Erstellung der Wahrheit des "Synechismus", der höchsten Stufe seiner exakten Metaphysik, involvieren.

Man kennt bereits seine Begriffe "Zweifel" und "Überzeugung", die er in diesem Artikel noch einmal klarmacht und die bei ihm mit dem Wahrheitsbegriff eng verknüpft sind. Denn das, "was man überhaupt nicht bezweifeln kann, muß man als unfehlbar, als absolut wahr betrachten, und tut es auch". Doch Wahrheit und Falschheit sind deshalb nicht beliebig, wie andere Pragmatisten meinten, sondern sollen im Sinne von "definierbaren Begriffen" und "im Verlauf von Experimenten" gewonnen werden, anderenfalls spreche man von Entitäten, über deren Existenz man nichts sagen kann und die Ockams Rasiermesser wegschneiden müßte. "Überzeugung" ist nach PEIRCE auch keine augenblickliche Bewußtseinsweise, sondern eine für eine gewisse Zeit wesentliche "Denkgewohnheit". Hingegen ist "Zweifel" das Fehlen einer Gewohnheit und muß durch Gewinnung einer solchen überwunden werden.

PERICE unterscheidet hier außerdem "Selbstkontrolle", "Selbstvorbereitung zur Handlung" und "Reflexion, als Teil der Selbstvorbereitung".

Denn auch "Denken" ist eine Art Lebensführung, die jedoch der Selbstkontrolle unterworfen ist, und logische Selbstkontrolle ist ein Spiegel der ethischen.

Ein Experiment, als Teil des rationalen Lebens, ist nach PEIRCE in jedem Falle eine Denkooperation.

Man könnte annehmen, daß PEIRCE von einer Person im Sinne des Individuums ausgeht, wenn er von Selbstkontrolle, Zweifel und Überzeugung spricht. Er ist jedoch der Meinung, daß man beim Urteilen das kritische Selbst, das man ist, überzeugen will, und daß alles Denken ein Zeichen (meistens von der Natur der Sprache) ist, so daß der gesellschaftliche Kreis eines Menschen wie eine locker-kompakte Person und in mancher Beziehung von höherem Rang als die Person eines individuellen Organismus anzusehen sei.

Bei der nachfolgenden Darlegung des "Pragmatizismus" benutzt PEIRCE die Form des Dialogs. Noch einmal von der Pragmatischen Maxime ausgehend, erklärt er fast jeden Satz der "ontologischen Metaphysik" als "sinnlos oder absurd" und meint, daß von der Philosophie nur eine Reihe von Problemen übrigbleibe, die mit Hilfe der "experimentellen Methode der echten Wissenschaften" untersucht werden können. Die Wahrheit könne dann wie in den positiven Wissenschaften erreicht werden, und Philosophie sei nicht länger ein "Amusement für eitle Geister, mit dem Vergnügen als Voraussetzung und dem Lesen eines Buches als Methode".

Pragmatizismus nennt er auch eine Art von "Fast- bzw. Vor-Positivismus" (prope-positivism), der sich von anderen Richtungen unterscheidet durch 1. das Festhalten an einer gereinigten Philosophie, 2. die volle Einbeziehung instinktiver Überzeugungen und 3. dem Beharren auf der Wahrheit des Scholastischen Realismus. Das heißt, der Pragmatizismus lehne nicht die gesamte Metaphysik ab, sondern gewinne aus ihr eine wertvolle Essenz, mit deren Hilfe Kosmologie und Physik klar und lebendig gemacht würden.

Nach diesen eher allgemeinen Gesichtspunkten wendet sich PEIRCE erneut dem Problem des Experimentes zu und erläutert, daß es sich ja nie um ein einzelnes, isoliertes Experiment, sondern um eine zusammenhängende Reihe von Experimenten handle, die als ein "kollektives Experiment" anzusehen seien. Dazu gehörten wichtige

Bestimmungsstücke: 1. ein Experimentator aus Fleisch und Blut, 2. eine verifizierbare Hypothese, das heißt ein Satz, der den Experimentator mit dem umgebenden Universum verbindet und 3. ein echter Zweifel hinsichtlich der Wahrheit dieser Hypothese im Geist des Experimentators. Des weiteren gehören dazu: Ziel, Plan und Lösung; Selektion der Objekte, Anwendung von Operationen auf diese, die Aktion, durch die die Objekte modifiziert werden und die Reaktion der Welt auf den Experimentator und schließlich die Erkenntnis der Lehre des Experiments. Die rationale Bedeutung werde aber nicht in einem Experiment, sondern in experimentellen Phänomenen erreicht, das heißt in etwas, das mit Sicherheit in Zukunft geschehen würde, wenn gewisse Bedingungen erfüllt wären, oder wenn der Experimentator nach einem "gewissen geistigen Schema" handele. Allgemeine Arten von Experimenten könnten wie allgemeine Objekte als real bezeichnet werden; denn alles, was wahr ist - und demnach auch die Naturgesetze - repräsentierten etwas Reales.

Experimentelle Ergebnisse, führt PEIRCE weiter aus, sind die einzigen Ergebnisse, die die Lebensführung beeinflussen können. Wenn ein Mensch zweckvoll handele, handele er auf Grund einer Überzeugung von einem experimentellen Phänomen. Daher mache die Summe der experimentellen Phänomene, die ein Satz impliziert, sein ganzes Gewicht auf die Lebensführung aus.

Allerdings ist der PEIRCEsche Pragmatizismus, wie er sagt, nicht als durchgehender P h ä n o m e n a l i s m u s zu definieren, der nur ein Teil von ihm ist.

Nach Erörterung des Unterschiedes von "objektiv und subjektiv allgemein" kommt PEIRCE schließlich noch einmal auf das Problem des Realen zu sprechen und definiert es, ganz ähnlich wie BERNARD BOLZANO in seiner "Wissenschaftslehre" (1837), als etwas, das diese oder jene Eigenschaften hat, unabhängig davon, ob jemand meint oder nicht meint, daß es solche Eigenschaften habe. Wahrheiten haben nach ihm übrigens eine größere Tendenz, geglaubt zu werden, als Falschheiten. Und Gerechtigkeit und Wahrheit seien die mächtigsten Kräfte, die die Welt bewegen. Da PEIRCE Allgemeinheit als unumgängliches Ingredienz der Realität versteht, ist "bloße individuelle Existenz oder Aktualität ohne Regularität eine Nullität". Folglich ist nach PEIRCE das

"Chaos" ein "reines Nichts". Aber noch einmal betont er, daß für den Pragmatizisten das höchste Gut nicht in Aktion bestehe, sondern im Prozeß der Evolution, die sich auf vernünftige Allgemeinheiten hin entwickle. Formen seien ebnsowenig die einzigen Realitäten der Welt wie der vernünftige Inhalt eines Wortes die einzige Art der Bedeutung sei. Kontinuität sei ein unerläßliches Element der Realität und sei das, was "Allgemeinheit in der Logik der Relative" ist. Sie sei ebenso wie die Allgemeinheit eine Angelegenheit des Denkens und sogar seine Essenz; denn Realität bestehe nicht nur aus Empfindung und Aktion, sondern auch aus "Denken oder Repräsentation, triadischer Relation, Mediation oder echter Drittheit". Mit anderen Worten, Drittheit sei ein wesentlicher Bestandteil der Realität, konstituiere aber allein nicht Realität, da diese Kategorie kein konkretes Sein ohne Aktion haben könne, so wie Aktion nicht ohne das unmittelbare Sein der Empfindung existieren könne. Obwohl sein Pragmatizismus mit HEGELs Idealismus eng verbunden sei, unterscheide er sich jedoch in der dritten Kategorie, meint PEIRCE, da diese für HEGEL nur eine Stufe des Denkens darstelle.

Zu diesem programmatischen Artikel erschienen im gleichen Jahr drei Rezensionen, und zwar von GEORGE H. SABINE (The Philosophical Review, 14, Sept. 1905, S. 628-629), HENRY A. RUGER (The Journal of Philosophy, Psychology, and Scientific Methods, 2, Dezember 1905, S. 694-695) und GIOVANNI VAILATI (Leonardo, 3, 1905). Es gibt also zum ersten Mal im Leben von PEIRCE von verschiedenen Seiten ein Echo auf einen Artikel aus seiner Feder.

Der kleine Artikel "Substitution in Logic", der im gleichen Heft des Monist (April 1905, S. 294-295) erschien, ist zwar von FRANCIS C. RUSSELL, dem Freund aus Chicago, gezeichnet, stammt aber wahrscheinlich ebenfalls von PEIRCE; denn das Thema der Substitution hatte er bereits früher behandelt und überdies als die wichtigste Operation der Logik bzw. Semiotik bezeichnet.

Der zweite Artikel der Monist-Serie "Issues of Pragmaticism" erschien im Oktober 1905.

PEIRCE zitiert zunächst seine 1877/78 publizierte "Pragmatische Maxime" und gibt dieser Maxime eine neue Fassung, indem er sie stärker auf das "rationale Verhalten" und damit auf die Akzeptierung

des symbolischen Zeichens, das dem rationalen Verhalten zugrundeliege, abstellt. Für PEIRCE noch wichtiger ist aber die Darlegung seiner philosophischen Konzeption als "Critical Commonsensism", die als eine Variante der Philosophie des Schottischen Common-sense bezeichnet werden könne. Das Adjektiv "kritisch" erläutert er sogleich durch die Angabe von sechs charakteristischen Eigenschaften. So unterscheidet er z.B. Schließen als "logische Argumentation" von Schließen im Sinne von "akritischem Folgern", wie es z.B. im "cogito, ergo sum" AUGUSTINUS' (DESCARTES wird hier nicht genannt) vorliege. "Selbstkontrolle", die schon 1877/78 als wichtigstes intellektuelles Verhalten bezeichnet wurde, erfährt nun eine noch stärkere Betonung. Dazu bemerkt PEIRCE, daß man, da sich die "unbezweifelbaren Sätze" bei einem denkenden Menschen von Jahr zu Jahr ändern, selbst wenn solche Veränderungen von Generation zu Generation kaum bemerkbar sind, diese Sätze untersuchen müsse. Im übrigen stimme er THOMAS REID hinsichtlich des "Common-sense" und KANT hinsichtlich der "unmittelbaren Wahrnehmung" durchaus zu.¹³

Bei der sich daran anschließenden Erörterung der Instinkte unterscheidet PEIRCE zwischen instinktiven und rationalen Überzeugungen. Er diskutiert sie an Hand der Begriffe "Inzest" und "Selbstmord" und bemerkt z.B., daß Selbstmord nur in der christlichen Welt als Mord angesehen werde. Doch die Christenheit, "die am schrecklichsten ernste und untoleranteste der Religionen" habe ja keine andere als die christliche Moral anerkannt und Selbstmord nur als Bekenntnis oder Martyrium für die Kirche akzeptiert. Es könne demnach keine instinktive Überzeugung von Selbstmord als Mord geben, ja, die Vernunft würde sogar diese als falsch abstempeln.

Was die Ansicht des Schottischen Common-sense über das "unkritisch Unbezweifelbare" als das "unveränderlich Vague" betrifft, so gibt PEIRCE zu bedenken, daß die Logiker versäumt hätten, das Vague zu analysieren, das er selbst in seinen Arbeiten zu "Stechiologie, Kritik und Methodetik" (also zur Semiotik - können wir hinzufügen) untersucht habe. Er legt dar, daß ein Zeichen "in jeder Hinsicht objektiv unbestimmt", d.h. objektiv allgemein ist, sofern jeder Interpret es immer weiter bestimmen kann.

Wenn ein Zeichen objektiv unbestimmt ist, so ist es auch objektiv vague. Sollte es in einer Hinsicht nicht vague sein, nennt er es

"definit" oder "präzis". Mit dem Begriff "präzis" verbindet PEIRCE sogleich den Begriff "abstrakt", der sich sowohl auf die Idee des Präzisen wie die Idee der Kreation des "ens rationis" beziehe, d.h. auf die Operation der "hypostatischen Abstraktion", die der Mathematik so viel Gewicht verleihe. Determination, Allgemeinheit und Vagueheit spiegelt PEIRCE z.B. an singulären (determinierten), universalen (allgemeinen) und partikulären (vagen) Sätzen und betont, daß man auch die Übergänge (intermediaries) zwischen diesen Stufen nicht außer Acht lassen dürfe.

Ein anderer Punkt, in dem sich der Kritische vom Schottischen Common-sense unterscheidet, ist nach PEIRCE der große Wert, den der Kritische Common-sense dem *echten* Zweifel beimißt. Auch wegen seiner Beziehung zu KANT nenne er seinen Common-sensismus "kritisch"; denn der Kantianer müßte nur das "Ding an sich" fallen lassen und die Einzelheiten von KANTS Lehre entsprechend korrigieren, dann würde aus ihm ein Kritischer Common-sensist. Selbstverständlich verteidigt PEIRCE auch hier seinen realistischen Standpunkt bzw. den Scholastischen Realismus.

Seine Bemerkungen zu den Modalitäten werden übrigens ebenfalls im Zusammenhang mit Zeichen gemacht, sowie objektive und subjektive Modalitäten unterschieden. Die sehr ausführlichen Erläuterungen führen zu der Feststellung, daß die *N e g a t i o n* nicht zu den Modalitäten gehört. Diese Betrachtungen leiten zu der Frage über, wie denn ein Begriff überhaupt Einfluß auf unser Verhalten gewinnen kann, und, damit verbunden, auf die Frage, wie Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart auf unser Verhalten einwirken. PEIRCE erklärt, daß die *V e r g a n g e n h e i t* zwar der "Speicher unseres Wissens" sei, daß jedoch allein die *z u k ü n f t i g e n* Fakten "kontrollierbar" seien und daß demnach das einzige Verhalten, das kontrollierbar ist, das zukünftige sei. Aber wie wirkt die *G e g e n w a r t* auf unser Verhalten ein? fragt PEIRCE und er antwortet, daß wir nur feststellen können, daß sie der "status nascendi des Aktuellen" ist. Alle diese Ausführungen seien aber nur Andeutungen, die den Begriff der "Zeit" keineswegs erschöpften, der genauer dargestellt werden müsse.¹⁴

Auch zu dieser Abhandlung erschienen zwei Rezensionen:

1. *C.S. Peirce's Issues of Pragmaticism* von GEORGE H. SABINE (*The Philosophical Review*, 15, September 1906, S. 565-566) und
2. *Pragmatisme et Pragmaticisme* von ANDRÉ LALANDE (*Revue Philosophique*, 61, 1906, S. 121-146).

Was den dritten Artikel dieser Monist-Serie, "Prolegomena to an Apology for Pragmaticism", der im Oktober 1906 erschien, betrifft, stellte PEIRCE hier wohl insgesamt zu hohe Anforderungen an seine - selbst die philosophisch, logisch und mathematisch vorgebildeten - Leser, und man begreift, daß die Zeitschrift keine weiteren Artikel dieser Art von ihm bringen wollte.

Der Artikel beginnt mit der Einführung des Begriffs "Diagramm" bzw. "diagrammatisches System" und der Behauptung, man könne "exakte Experimente an gleichförmigen Diagrammen" machen, d.h. Experimente an realen Dingen durch Operationen an Diagrammen ersetzen. Denn auch bei chemischen Experimenten zum Beispiel seien nicht die einzelnen Experimente oder die einzelne Probe, sondern die "Molekular s t r u k t u r" der Gegenstand des chemischen Experimentierens und entsprechend sei der Gegenstand des Diagramms die "F o r m einer Relation".

Die anschließenden allgemeineren Ausführungen zur Semiotik, insbesondere zum Wesen des Zeichens, zu Icon, Index und Symbol sind, ebenso wie die Erläuterungen hierzu, noch leicht zu verstehen. Zum Beispiel daß Symbole uns zum Abstrahieren und Zählen befähigen sowie die eigentlichen Waffen der Vernunft sind, unser Wissen jedoch nicht erweitern, daß die Indices hingegen uns positive Gewißheit von der Realität ihrer Objekte liefern, ohne das Objekt allerdings anschaulich zu repräsentieren, etc. Desgleichen bieten die Ausführungen über die Doppelfunktion der Zeichen (zum Beispiel daß der Fußabdruck, den Robinson im Sand entdeckt, sowohl als Index für ein Lebewesen als auch als Symbol für die Idee des Menschen anzusehen ist und als Icon Gewißheit über das, was sich vor dem geistigen Auge entfaltet, gibt, auch wenn es nur einen Teil des Objekts, sofern es nur "logisch möglich" ist, repräsentiert) keine allzugroßen Schwierigkeiten. Doch wenn PEIRCE dann ausführt, daß Icons beim Schließen erforderlich sind, und daß ein Diagramm ein "Icon intelligibler Relationen" oder ein "Icon relationaler Formen" und "seine Tauglichkeit zur Repräsen-

tation n o t w e n d i g e r Schlüsse leicht einzusehen" sei, ist das zumindest nicht einfach nachzuvollziehen. Was er zu Mengen (collections), gegebenen Mengen, involvierten Mengen, Gliedern von Mengen, Klassen und Unterklassen, möglichen Mengen und Nullmenge sagt, ist für den mathematisch nicht hinreichend gebildeten Leser jedoch zu neu, d.h. schlechthin unverständlich. Und kaum einer seiner Leser konnte wohl seinen Ausführungen über "Graphen" bzw. das "System der Existenzgraphen" folgen, auch wenn PEIRCE es auf den vorangestellten Begriff des Diagramms bezieht und semiotische Differenzierungen zur Darstellung der Graphen heranzieht. Denn auch die semiotischen Erörterungen sind zu ungewohnt und zum Teil ganz neu, wie zum Beispiel die zum ersten Mal erwähnten zwei Objekte, das "unmittelbare" und das "dynamische" Objekt sowie die drei Interpretanten, der "unmittelbare", "dynamische" und "finale" Interpretant sowie die knappe Erwähnung von zehn "Unterteilungen" (Trichotomien). In der neuen Terminologie wird "Tone", "Token" und "Type" anstelle von "Quali-", "Sin-" und "Legizeichen" und "Sema" (Zeichen), "Phema" (Satz) und "Deloma" (Beweis) anstelle von "Rhema", "Dicent" und "Argument" benutzt. Ein Graph wird als Phema, eine Folge von Graphen als Deloma eingeführt.

Die erkenntnistheoretischen Differenzierungen hinsichtlich von Perzept, dynamischem Objekt des Perzepts, Faktum der Perzeption bzw. Wahrnehmungsurteil, perzeptuellem Universum, der Wahrheit als höchstem Universum, etc. stellen ebenfalls erhebliche Anforderungen an den Leser, dagegen sind die Beispiele zur Nützlichkeit der Verwendung von Icons, Indices und Symbolen oder die Unterschiede der Modi und der Universen sowie der Kategorien (als "Prädikate von Prädikaten" definiert) leichter zu übersehen.

Die Ausdehnung des Begriffs "denken", den PEIRCE nicht unbedingt nur mit einem Gehirn verbindet, auf die "Arbeit der Bienen", den "Aufbau der Kristalle" und "auf die gesamte physikalische Welt", dürfte die idealistischen Nominalisten unter seinen Lesern zum Widerspruch gereizt haben. Überfordert waren sie auf jeden Fall dann bei der Darlegung seiner Theorie der Graphen bzw. Existenz-Graphen, die den zweiten Teil des Artikels ausmacht und die sowohl technisch zu kompliziert als auch insgesamt zu neuartig war, obwohl sie vielleicht für einige wenige mathematische Logiker verständlich genug

dargelegt worden ist.

Es kann sein, daß DAVID HILBERT dem "vollkommen analytischen System der Satzdarstellung" und den damit verbundenen "einzigsten unzerlegbaren Transformationen": "Abtrennung" und "Einsetzung", die auch bei ihm eine zentrale Rolle spielen, zugestimmt hätte; denn PEIRCE erläutert $A \rightarrow B$ folgendermaßen: $A \rightarrow AB$ (d.h. B wird eingesetzt) und $AB \rightarrow B$ (d.h. A wird abgetrennt). Durch die beiden Transformationen gewinnt er einen echten Übergang von A zu B.

All dies ist natürlich nur für diejenigen interessant gewesen, die sich tatsächlich selbst mit mathematischer oder formaler Logik beschäftigt haben. Das sich daran schließende "Graphen-System" hat jedoch bis heute noch nicht einmal die Logiker zur Ausarbeitung oder zur näheren Erläuterung gereizt, sieht man von den Darstellungen von DON DAVIS ROBERTS *The Existential Graphs of Charles S. Peirce* (The Hague 1973) und KENNETH LAINE KETNER *The Best Example of Semiosis and its Use in Teaching Semiotics* (American Journal of Semiotics, vol. 1&2, 1981, S. 47-85.) ab.

Dieser Artikel von PEIRCE wurde nur von G.W. CUNNINGHAM (The Philosophical Review, 16, Sept. 1907, S. 564-565) kurz besprochen. Und obwohl PEIRCE seine Darlegung als Teil seines Pragmatizismus verstand, publizierten ihn auch die Herausgeber der *Collected Papers* nicht in Band V *Pragmatism and Pragmaticism*, sondern in Band IV *The simplest mathematics*.

Die drei Veröffentlichungen in The Monist haben die Aufmerksamkeit vieler Philosophen erregt. Zum Pragmatizismus erschienen in Amerika und Europa nun eine Flut von Aufsätzen und Büchern, die über PEIRCE, JAMES und SCHILLER, ihre Übereinstimmungen und Unterschiede berichteten. Selbstverständlich kann es nicht überraschen, daß sich die Anhänger des einen oder anderen zu gewissen Strömungen zusammenfanden. Zum ersten entstand die lebensphilosophisch-pragmatische Richtung, die von JAMES und SCHILLER ausging und zum zweiten die logisch-wissenschaftstheoretische, exakte, pragmatizistische Richtung (die Semiotik wurde erst sehr viel später rezipiert, wie wir noch zeigen werden), die von PEIRCE begründet wurde. Diese Richtungen unterschieden sich nicht nur, sondern bildeten dezidiert gegnerische Positionen. Daneben gab es eine dritte Gruppe der Realisten und

später der Neo-Realisten, die sich wieder stärker auf PEIRCE beriefen. Die ersten Auseinandersetzungen fanden noch zu Lebzeiten von CHARLES PEIRCE, etwa zwischen 1906 und 1914 statt und setzten nach seinem Tode bzw. nach dem zweiten Weltkrieg erneut ein. Die allgemeine Diskussion des Pragmatismus entwickelte sich zunächst vor allem in verschiedenen Zeitschriften, und zwar in Amerika in *The Monist*¹⁵ und im *Journal of Philosophy, Psychology, and Scientific Methods*.¹⁶

In Deutschland publizierten CONSTANTIN GUTBERLET, *Der Pragmatismus* (Phil. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft, 1908, S. 4 und S. 437-458) und THEODOR LORENZ, *Das Verhältnis des Pragmatismus zu Kant* (Kant-Studien, 14, 1909). In Italien erschien *Le origini e l'idea fondamentale del pragmatismo* (Rivista di Psicologia Applicata, 5,1, 1909, S. 10-29) von GIOVANNI VAILATI und MARIO CALDERONI. Außerdem wurden eine Anzahl von Büchern zum Pragmatismus veröffentlicht, zum Beispiel: GÜNTHER JACOBI, *Der Pragmatismus: Neue Bahnen der Wissenschaftslehre des Auslandes* (Leipzig 1909); JAMES B. PRATT, *What is Pragmatism* (New York 1909); H.H. BAWDEN, *The Principles of Pragmatism* (Boston 1910); D.L. MURRAY, *Pragmatism* (New York 1912); GIOVANNI VAILATI, *Scritti* (Leipzig und Florenz 1911); GIOVANNI PAPINI, *Sul pragmatismo: Saggi e Ricerche* (Milano 1913), wo es hinsichtlich des Pragmatismus heißt: "Die Lehre, die von Peirce ihren Namen, von James ihren Ruhm hat." (S.VIII, zitiert nach PERRY, S.314); RENE BERTHELOT, *Un romantisme utilitaire. Etude sur le mouvement pragmatiste* (3 Bde., Paris 1911); VIOLET PAGET (Pseudonym VERNON LEE), *Vital Lies: Studies of Some Varieties of Recent Obscurantism* (London 1912) und WILLIAM CALDWELL, *Pragmatism and Idealism* (London 1912).

Aus den Titeln dieser Bücher und Aufsätze ist zu entnehmen, wie verschiedenartig der Pragmatismus nicht nur konzipiert, sondern auch rezipiert wurde. Daß es im Lager der mathematischen Logiker wegen des "Romantizismus" und Irrationalismus, der in den Werken von JAMES, SCHILLER u.a. gefunden wurde, zu heftiger Ablehnung der ganzen Richtung kam, ist nur zu verständlich, auch wenn CHARLES PEIRCE selbstverständlich davon ausgenommen wurde. Denn schon seit Mitte der siebziger Jahre wurden die logischen, mathematischen und naturwissenschaftlich-geodätischen Arbeiten von PEIRCE nicht nur in Amerika, sondern auch in England, Frankreich und Deutschland beachtet. Zum Teil haben wir bereits darauf hingewiesen. Ab den achtziger Jahren setzten sich

verschiedene Autoren vor allem mit PEIRCEs *Algebra of Logic* und anderen logischen Schriften auseinander. Neben ERNST SCHRÖDER, CHRISTINE LADD-FRANKLIN und EDMUND HUSSERL sowie anderen schon genannten auch eine Anzahl von berühmten mathematischen Logikern, die hier natürlich nicht alle genannt werden können, aber zumindest müssen die Namen: W. STANLEY JEVONS, HUGH McCOLL, C.T. MICHAELIS, J.J. SYLVESTER, J. VENN, HENRY AUGUSTUS ROWLAND, ARTHUR CAYLEY, A.B. KEMPE, FRANCIS C. RUSSELL, FLORIAN CAJORI, E. STUDY, ALFRED NORTH WHITEHEAD, BERTRAND RUSSELL, LOUIS COUTURAT, FREDERIGO ENRIQUES und GERRIT MANNOURY erwähnt werden.

Als *The Monist* nach dem dritten die anderen geplanten Artikel nicht mehr publizierte, wollte CHARLES PEIRCE einen Artikel (vielleicht auch mehrere) für *The Nation* schreiben, der 1907 erscheinen sollte. Die Publikation kam aber dann doch nicht zustande, nur eine Reihe von Entwürfen sind erhalten, die wieder *Pragmatism*¹⁷, nicht *Pragmaticism* als Titel haben. Erst 1934/35 wurden diese Aufzeichnungen unter dem Herausgeber-Titel *A Survey of Pragmaticism* in den *Collected Papers* auszugsweise publiziert (CP 5.11-13, 5.464-496 und 1.560-562). Aus den veröffentlichten Passagen gehen die Hauptthemen hervor, die mit zum Teil schon geäußerten, aber nicht publizierten Auffassungen von PEIRCE identisch sind. Vor allem betont er die Einigkeit aller Pragmatisten hinsichtlich der prominenten Rolle, die die experimentelle Methode bei der Bestimmung der Bedeutung von Wörtern und Begriffen spielt. Doch gleichzeitig zeigt er die Unterschiede der Auffassungen von WILLIAM JAMES, F.C.S. SCHILLER und ihm selbst auf. Er verstehe unter Pragmatismus eine Methode, um die Bedeutung "intellektueller Begriffe" festzustellen. Diese seien die einzigen "Zeichenträger", die zu Recht Begriffe genannt würden. Sie enthielten tatsächlich Implikationen, die sich auf das allgemeine Verhalten eines bewußten Wesens oder eines unbelebten Objektes bezögen.

Dieses Verhalten eines "bewußten Wesens" begreift PEIRCE aber nicht im Sinne eines tatsächlichen Verhaltens eines existierenden Wesens, sondern als ein "would-be", das heißt als eines von allen "daseinszufälligen Merkmalen" (HUSSERL) unabhängigen oder eines "Verhaltens-an-sich" (BOLZANO). In einer Anmerkung bringt er hier ein Beispiel von Mengen, insbesondere nicht-abzählbaren Mengen, und Wahrscheinlich-

keiten, auch von Wahrscheinlichkeiten von Aussagen. Das "Wesen des Pragmatismus" beweist nach PEIRCE ein Prinzip, daß nämlich "die vollständige Bedeutung eines intellektuellen Prädikats darin liegt, daß im Lauf der Erfahrung bestimmte Ereignisse unter bestimmten gegebenen Bedingungen von Zeit zu Zeit eintreten w ü r d e n". Daran schließen sich Überlegungen zu "Stoff und Form" unter Heranziehung der chemischen Klassifikationen MENDELEEFFs an, von denen aus er den Begriff der "Wertigkeit" (valency) dann auch auf Prädikate ausdehnt, so daß in der Logik der Relative unzerlegbare einwertige (z.B. "ist blau"), zweiwertige (z.B. "tötet") und dreiwertige (z.B. "gibt": A gibt B an C) Begriffe bzw. Prädikate unterschieden werden. (In der Linguistik ist der Begriff der "Valenz" in den letzten Jahren in gleicher Weise benutzt worden.) Diesen drei "Wertigkeitsstufen unzerlegbarer Begriffe" entsprechen nach PEIRCE "drei Klassen von Eigenschaften oder Prädikaten", nämlich "Erstheit", "Zweitheit" und "Drittheit". Und er fügt hier den Satz an, der nicht unterschlagen werden darf, weil er seine Selbsteinschätzung sehr deutlich zeigt: "Das wenige, das ich zum Pragmatismus (...) beigetragen habe, ist ausschließlich die Frucht dieses Herauswachsens aus der formalen Logik und ist - wie die Zukunft erweisen wird - weit wertvoller als das unbedeutende Gesamtergebnis meines übrigen Werkes." Das ist aber nichts anderes als noch einmal der Ausdruck der Überzeugung von der überragenden Bedeutung der Semiotik, die er im weiteren skizziert; denn für den Pragmatismus von PEIRCE ist das Wesentliche, "daß jeder Gedanke ein Zeichen" ist. Der logische Unterschied zwischen dem, was ein Ausdruck bezeichnet (nominat) - seine Breite, sein Umfang oder seine Extension - und dem, was er bedeutet (significat) - seine Tiefe, sein Inhalt oder seine Intension - leitet zu der Unterscheidung zwischen dyadischen (kausalen) und triadischen (semiotischen) Aktionen über. Triadische Aktionen oder "Semiosen" unterscheiden sich z.B. auch von "automatischer Regulierung", etwa eines Thermometers.

Noch einmal kommt er auf die "bedeutungsvolle Wirkung" von Zeichen, den Interpretanten des Zeichens, zu sprechen und unterteilt die Wirkung des Interpretanten in drei Klassen: 1. den emotionalen, 2. den energetischen und 3. den logischen Interpretanten. Die letzte Stufe ist für PEIRCE insofern die wichtigste, als sich damit die Überlegung zum "letzten logischen Interpretanten" bzw. zur "Gewohnheit" und zum "Gewohnheitswechsel" verbindet. Ein Gewohnheits-

wechsel wird nach ihm wieder drei Klassen von Ereignissen verdankt: 1. der Überraschung, 2. der muskulären oder geistigen Anstrengung und 3. der Überzeugung, die der Selbstkontrolle unterworfen ist. Das Wesen des logischen Interpretanten kann daher nur die "Gewohnheit" sein. Gewohnheiten bilden sich aber sowohl in der äußeren wie in der inneren Welt aufgrund von Wiederholungen aus, und - führt PEIRCE aus - "diese Gewohnheiten haben die Macht, das tatsächliche Verhalten in der äußeren Welt zu beeinflussen". Er entschuldigt sich an dieser Stelle, die Semiotik so unwissenschaftlich dargestellt zu haben, aber er sei nur ein Pionier in dieser Wissenschaft und müsse sich auf die wichtigsten unter den mehr als 400 Fragen beschränken.

Klarer und konsequenter als F.C.S. SCHILLER spricht PEIRCE dann vom "I n t e r e s s e", das vor allen Überlegungen geklärt sein muß, da "der Weg, den der Interpret bei seiner Untersuchung einschlägt, sehr stark von der Art seines Interesses an ihr abhängt". Der Begriff "Interesse", der von KANT in der *Kritik der reinen Vernunft* eine wichtige Rolle bei der Erkenntnisgewinnung spielte, ist nach PEIRCE vor allem von GEORGE HERBERT MEAD, der neben JOHN DEWEY und CLARENCE IRVING LEWIS zur zweiten Generation von Pragmatisten gehört, in dem postum erschienenen Werk *Mind, Self and Society* (Chicago 1934) aufgenommen und sozialphilosophisch interpretiert worden und erfuhr neuerdings in *Erkenntnis und Interesse* (1982) von JÜRGEN HABERMAS eine Wiederholung. Anhand des speziellen Problems, Landkarten mit vier Farben zur Darstellung der Länder zu kennzeichnen (die berühmte Vier-Farben-Hypothese, die erst jetzt durch Computer bewiesen wurde, erhärtet PEIRCE seine Auffassung.

Was er hinsichtlich der Wahrheit ausführt, soll kurz erwähnt werden, auch wenn dies nur eine Andeutung sein kann: Seiner Meinung nach, und entgegen vor allem derjenigen von WILLIAM JAMES, ist die Wahrheit unabhängig von individuellen Meinungen, da sie "ein vorbestimmtes Resultat ist, zu dem jede ausreichende Untersuchung schließlich führen w ü r d e", aber einerseits gebe es für k e i n e Frage eine absolute Wahrheit, andererseits wüßten wir jedoch, daß "alle Probleme im Laufe der Zeit gelöst werden".

Daß er die "ontologische Metaphysik" sehr skeptisch beurteilte, geht auch aus den Schlußpassagen dieses Artikels hervor, wo er den Stand-

punkt vertritt, daß wichtige Fragen der Metaphysik aufgrund einer logischen Maxime gelöst werden, was ausreichend beweise, daß sie eben nicht zur Metaphysik, sondern zur Erkenntnislehre (oder Epistemologie) gehörten.

LITERATUR

- 1 *The Monist*, 15, April 1905, S.161-181 (CP 5.411-437; dt.Schriften, 2); MS 285: Analysis of 'What Pragmatism is' (unvollständige Zusammenfassung um 1910).
- 2 *The Monist*, 15, Oktober 1905, S.481-499 (CP 5.438-463; dt.Schriften, 2); MS 286: Analysis of 'Issues of Pragmatism' (um 1910); Wahrscheinlich auch: MS 288: Materials for Monist Article: The Consequences of Pragmaticism, MS 289: Consequences of Pragmaticism (CP), MS 290: Issues of Pragmaticism (CP) (z.T: CP 5.402 Anm.).
- 3 *The Monist*, 16, Oktober 1906, S.492-546 und Errata, *The Monist*, Januar 1907, S.160. (Mit den publizierten Korrekturen und Material aus anderen MSS CP 4.530-572, dt. ed. Friederike Roth, reihe rot, Nr.44, stuttgart 1971). Wahrscheinlich auch: MS 287: Analysis of Prolegomena (um 1910), MS 292: Prolegomena to an Apology for Pragmaticism ($\pi\lambda$) (z.T. CP 1.288-292), MS 293: PAP (z.T. NE, 4), MS 294: Prolegomena to an Apology for Pragmaticism (Pr), MS 295: ($\pi\lambda$).
- 4 MS 296: The First Part of an Apology for Pragmaticism (A_1)
- 5 MS 300: The Bed-Rock Beneath Pragmaticism (Bed) (z.T. CP 4.561 Anm., 4.553 Anm. 2, 6.174-176).
- 6 MS: Copy T.
- 7 MS 297: Apology for Pragmatism (Apo1) (z.T. CP 1.305).
- 8 MS 298: Phaneroscopy (ϕ and $\phi\omega\tau$) (z.T. CP 4.534 Anm. 1, 4.6-11, 4.553 Anm. 1, 1.306-311).
- 9 MS 299: Phaneroscopy: Or, The Natural History of Concepts (Phy or Phaneroscopy) (z.T. CP 1.332-336).
- 10 MS 279: The Basis of Pragmaticism. Meditation the First (Med)
 MS 280: The Basis of Pragmaticism (Basis)
 MS 281: The Basis of Pragmaticism (Basis)
 MS 282: The Basis of Pragmaticism (BP) (mit geringen Auslassungen in CP 5.497-501)
 MS 283: The Basis of Pragmaticism (Basis) (fast 400 Seiten!) (z.T. CP 1.573-574, 5.549-554, 5.448 Anm. 1)
 MS 284: The Basis of Pragmaticism (zwei Notizhefte, zus. 91 Seiten), z.T. in CP 1.294-299, 1.313 und 1.313 Anm., 1.350-352.
- 11 MS 328 (z.T. in CP 1.126-129 aus der "Introduction").
- 12 MS 291 (z.T. in CP 5.502-537).

- 13 Vgl. Elisabeth Walther, *Common-Sense bei Kant und Peirce*, *Semiosis* 23, 1981, S.58-67
- 14 Eine ausführliche Darstellung des Zeitbegriffs von PEIRCE gibt Dinkar Magadam, in: *Raum und Zeit. Kommentiert aus den veröffentlichten und nichtveröffentlichten Schriften von C.S. Peirce*, Diss. Stuttgart 1982
- 15 In *Monist* schrieben u.a.:
- PAUL CARUS, *Pragmatism* (Juli 1908, S.321-362);
- " " *A Postscript on Pragmatism* (Januar 1909, S.85-94);
- " " *A German Critic of Pragmatism* (Januar 1909, S136-148);
- " " *A Letter from Professor James* (ebd.S.156);
- " " *Philosophy as Science* (ebd. S.154 und S.159);
- JOHN E. BOODIN, *Pragmatic Realism* (Okt. 1910, S.602-614);
- " " *From Protagoras to William James* (Jan. 1911, S.73-91)
- 16 In *The Journal of Philosophy, Psychology, and Scientific Methods*:
- A.O. LOVEJOY, *The Thirteen Pragmatisms* (1908, S.5-12 und 29-39)
- MAX MEYER, *The Exact Number of Pragmatisms* (1908, S.321-326);
- A.C. ARMSTRONG, *The Evolution of Pragmatism* (1908, S.645-650);
- W.P. MONTAGUE, *May a Realist be a Pragmatist? I. The Two Doctrines Defined* (1909, S.460-463), *II. The Implications of Instrumentalism* (ebd. S.485-490); *III. The Implications of Psychological Pragmatic* (ebd. S.543-548); *IV. The Implications of Humanism and the Pragmatic Criterion* (ebd. S.561-571);
- A.O. LOVEJOY, *Pragmatism and Realism* (ebd. S.575-580);
- J.E. BOODIN, *What Pragmatism Is and Is Not* (ebd. S.627-635);
- H.M. KALLEN, *The Affiliations of Pragmatism* (ebd. S.655-663);
- A.C. MCGIFFERT, *The Pragmatism of Kant* (1910, S.197-203);
- H.M. KALLEN, *Pragmatism and Its Principles* (1911, S.617-636)
- 17 MS 317 *Topics of the Nation Article on Pragmatism (Topics)*
(eine Liste der Hauptthemen), 6 Seiten davon, ohne Brief, in P.P. WIENER, *Evolution and the Founders of Pragmatism*, 1949, S. 21
- MS 318 *Pragmatism (Prag)*, gezeichnet mit Charles Santiago Sanders Peirce auf S. 34, 77 und 86. Unter dem Titel *A Survey of Pragmaticism* auszugsweise in CP 5.11-13, ohne 5.13 Anm.1, 5.464-496, 1.560-562; NE 3/1, S.489-497; 7.36-48: T. und J. SEBEOK, *You know my method*, 19, dt. *Du kennst meine Methode*, 1982
- MS 319 *Pragmatism (Prag)*
- MS 320 " "
- MS 321 " "
- MS 322 (Prag) "Pragmatismus als eine Methode, um Bedeutung zu bestimmen, nicht eine Lehre von der Wahrheit der Dinge".
- MS 323 (Prag) (auszugsweise in 5.5-10)
- MS 324 (Prag) (PEIRCE sagt, daß Pragmatismus "sich nicht auf das, was wahr ist, sondern auf das, was gemeint ist", bezieht.)

Dieser Beitrag ist ein Kapitel aus "Charles S. Peirce - Leben und Werk", das ich demnächst publizieren werde.

SEMIOSIS 44

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
11. Jahrgang, Heft 4, 1986

INHALT

Max Bense:	Richard M. Martin zum Gedenken	5
Max Bense:	Bericht III über die "Eigenrealität" von Zeichen	7
Karl Gfesser:	Semiotische Bestimmung des Nachrichtentextes	13
Angelika H. Karger:	Die sogenannte (Menschliche) Körpersprache unter dem Aspekt der Transformation von Präsentation zu Repräsentation	27
Elisabeth Walther:	Die Verteidigung des Pragmatismus	44
INTERNATIONALER DESIGN-KONGRESS UND AUSSTELLUNG "ERKUNDUNGEN" 11. bis 14. Mai 1986 in Stuttgart (Angelika H. Karger)		61
SYMMETRIE-SYMPOSIUM an der TH Darmstadt, 13. bis 17. Juni 1986 (Angelika H. Karger)		62
DEUTSCH-ITALIENISCHES SYMPOSIUM FÜR SEMIOTISCHE STUDIEN (Angelika H. Karger)		64
Inhalt von Jahrgang 11, 1986		65